

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Für den heutigen Gottesdienst ist ein Predigttext aus dem Buch des Propheten Jesaja ausgesucht. Ich lese aus dem 35. Kapitel die Verse 1 bis 10:

Stärkt die müden Hände und macht die wankenden Knie fest. Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht. Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der vergilt, kommt und wird euch helfen. Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben werden geöffnet werden. Dann werden Lahme springen wie ein Hirsch und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es werden Flüsse in der Wüste hervorquellen und Ströme in dürrer Land. Wo es früher trocken war, sollen nun Teiche stehen und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnen quellen. Wo früher Schakale gelagert haben, soll nun Gras und Schilfrohr stehen. Und es wird eine Bahn geben, die der „heilige Weg“ heißen wird. Kein Unreiner darf ihn betreten, nur sie werden auf ihm gehen; die Unkundigen dürfen nicht auf ihm herumirren. Es wird kein Löwe und kein Raubtier auf ihm gehen, sondern die Erlösten. Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und mit Jauchzen auf dem Zion ankommen, ewige Freude wird über ihrem Haupt sein, von Freude und Wonne werden sie ergriffen sein und Schmerz und Seufzen wird sie verlassen.

Liebe Gemeinde,

das Volk Israel ist mal wieder in der Wüste gelandet. Erschöpft, enttäuscht, ohne Orientierung, ohne Hoffnung, ohne Mut. Wie damals, nach der Flucht aus Ägypten, ist die anfängliche Begeisterung für Gott und seine Befreiung Ernüchterung, Frust, ja offener Ablehnung gewichen. Die Israeliten können nicht mehr. Alles haben sie verloren: ihre Heimat, ihre Familien, ihren Glauben, ihre Träume. Die Babylonier haben ihr Land verheert, ihre Häuser und Pläne zerstört. Der Tempel liegt in Trümmern und damit der Glaube an den lebendigen, starken Gott. Alles scheint verloren. Und diesmal ist kein Moses mit auf der Wanderung, der bei Gott Fürbitte tun könnte oder mit seinem Stock Quellen in der Wüste öffnen würde. Kein Manna versüßt den Alltag, keine Wachtel regnet es auch heiterem Himmel. Mitten zwischen Steinen der Angst. Kein Fortkommen im Treibsand aus Trauer und Vergeblichkeit. Am Horizont türmen sich Berge von Problemen auf und verstellen den Blick in die Zukunft. Kein Weg ist erkennbar, kein Ausweg aus den Fragen und Zweifeln.

Die Wüste heißt für das Israel dies Mal: Exil. Fremde. Unterdrückung. Getrennt sein von Gott und dem Glauben der Mütter und Väter. Das Ende des eigenen Staates, der Freiheit, des Glücks.

Auch wir geraten immer wieder in die Wüste. Auch wir sind manchmal erschöpft, enttäuscht, ohne Orientierung, ohne Hoffnung, ohne Mut. Auch wir erleben die Zeiten, in denen wir uns zurücksehnen zu den Anfängen. Als die Begeisterung noch groß war für Gott und seine Kraft. Ernüchterung, Frust, Zweifel sind größer geworden mit den Jahren. Auch manche von uns kommen nicht mehr mit beim Tempo, das diese Welt inzwischen vorlegt. Nichts ist so beständig wie der Wechsel. Nicht nur in Einer Weltstadt wie Paris, wo immer wieder Menschen zuziehen und sich verabschieden. Die ganze Welt ist in Bewegung, Firmen kommen und gehen, was gestern noch aktuell war, ist heute schon veraltet. Wo bleibt da Gott?

Es gibt Tage, da sind auch wir in der Wüste. Da liegen unsere Hoffnungen in Trümmern und damit der Glaube an den lebendigen, starken Gott. Alles scheint verloren. Kein Mose weit und breit, keiner, der bei Gott Fürbitte tut oder mit seinem Stock Quelle in der Wüsten öffnen würde. Kein Manna versüßt den Alltag, keine Überraschungen, keine Wachteln regnet es auch heiterem Himmel. Mitten zwischen den Steinen der Angst. Kein Fortkommen im Treibsand des Alltags. Am Horizont türmen sich Berge von Problemen und verstellen den Blick in die Zukunft. Kein klarer Weg ist erkennbar.

Wir leben auch in einer Fremde, aber nicht im Exil, in Gefangenschaft, wie die Israeliten damals. Wir leiden nicht unter Unterdrückung. Aber auch wir fühlen uns manchmal getrennt von Gott und seinem

Heil. Es ist in manchen Zeiten der Alltag, der uns wie eine Wüste vorkommt. Das Leben, in dem es nicht voran geht. In dem sich zu wenig zu ändern scheint wie in der kargen Landschaft einer Steppe. Dieses Nicht-Vorankommen. Das Auf-der-Stelle-Treten. Durst haben nach Abwechslung, nach wirklicher Freude, nach Gemeinschaft - unsere Wüsten, auch und gerade in der Adventszeit. Müde Hände, die nach Stärkung ringen, wankende Knie, die Halt suchen. Verzagte Herzen, die nach Trost Ausschau.

Liebe Gemeinde, diese Wüstensituation wird vom Propheten nicht einfach weggeredet. Es stimmt nicht, dass die Bibel gegen die Wüste einfach den Garten Eden setzt, gegen das Jammertal das himmlische Jerusalem, gegen den Stress und Frust des Alltags die Versprechungen des Reiches Gottes. Der heutige Predigttext lädt alle Müden, Schwachen und Verzweifelten zu einer Ruhepause ein. Gott will, dass wir uns Oasen suchen, wenn wir uns in der Wüste verlaufen haben und uns die Kräfte schwinden.

„Stärkt die müden Hände und macht die wankenden Knie fest. Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht. Seht, da ist euer Gott.“ Die Mühseligen, die Ausgepowerten, die Angefochtenen - sie werden nicht mit dem Paradies vertröstet. Ihnen wird nicht einfach das Blaue vom Himmel herunter versprochen. Sie sollen zunächst einmal zur Ruhe kommen. Müde Hände sollen gestärkt werden. Durchatmen. Sich eine Auszeit nehmen. Die Mütter, die bei aller Sorge für die Familie alle eigenen Interessen aufgegeben haben. Die Väter, von denen verlangt wird, dass sie funktionieren: im Beruf, im Bekanntenkreis, in der Familie. Die Kinder, die von klein auf eingepflicht bekommen, dass man immer zu den besten gehören muss in der Schule, im Sportverein, in der Clique - koste es, was es wolle.

Sie alle sollen bei Gott erst einmal zu sich selbst kommen, ausruhen können. Rast machen in Gottes kleinen Oasen. So spüren müde Hände wieder neue Kraft, werden wankende Knie wieder fest und man bekommt wieder festen Boden unter den Füßen. Die verzagten Herzen spüren, dass Gott bei ihnen ist, und Menschen, die sich Zeit für sie nehmen. Die kleinen Oasen im Alltag geben eine Ahnung davon, dass Gott auf unserer Seite ist und uns nicht im Stich lässt. Es kann ein freier Abend sein - ganz für sich allein, ohne die Kinder, ohne Verpflichtung, ohne Gedanken an das Pensum von morgen. Einfach mal wieder tun können, was einem Spaß macht. So eine Oase kann ein Gottesdienst sein. Wo die Seele behutsam an die Quelle geführt wird, wo der Durst nach Orientierung und Halt, nach Gemeinschaft und Verständnis gestillt wird. Vielleicht ist dieser Gottesdienst so eine Oase auf dem Weg aus der Wüste. Die Atmosphäre, die Adventslieder, ein Gespräch beim Kirchencafé, ein Gedanke aus der Bibel Eine Oase, das ist vielleicht die Orgelmusik. Beim Hören merken wir, dass das Leben mehr ist als Termine und Geldverdienen. Wir brauchen bei unserem Weg aus der Wüste solche Stationen. Oasen. Gott will, dass wir sie nutzen. Gott verlangt keine Gewaltmärsche durchs Leben. Er gibt uns Gelegenheiten, durchzuatmen. Wir müssen sie nur nutzen.

Die Oasen allein aber nutzen nichts. Der heutige Predigttext ist mehr als eine Durchhalteparole für den geplagten Menschen von heute. Ebenso wenig, wie die Bibel einfach mit einem schönen Jenseits lockt, belässt sie es mit aufmunternden, aber letztlich leeren Worten. Ein Schulterklopfen, ein „Es wird schon wieder“ reicht nicht aus, wenn man den Weg aus der Wüste sucht. Wir müssen uns auf den Weg machen. Und dann ist die Vision wichtig. Die Vorstellung, der Traum von Gottes Welt. Aus den Oasen nehmen wir eine Vorstellung davon mit, was Gott noch mit uns vorhat. Was er noch bereithält. Und das ist in der Tat kaum zu glauben: Da sollen die Augen der Blinden geöffnet und die Ohren der Tauben wieder hören können. Da werden Lahme springen wie die Hirsche und die Stummen lautstark frohlocken. Da sollen Flüsse mitten in der Wüste fließen und das dürre Land fruchtbar machen. Da soll Freude und Jubel herrschen. Gefahren sind unbekannt. Es führt ein direkter Weg zu Gott, mitten durch die Wüste, mitten durch die Sorgen und Probleme des Alltags hindurch.

Ja, liebe Gemeinde, das ist in der Tat kaum zu glauben. Das übersteigt unsere Vorstellungskraft und vor allem unsere Erfahrungen. Da stimmt nicht überein mit dem, was wir erleben. Die Nachrichtensendungen und Titelblätter der Zeitungen sprechen eine andere Sprache. Und wenn man diese Verheißungen hört, kann man verstehen, warum Kritiker dem Glauben immer wieder jeden Sinn

für die Wirklichkeit abgesprochen haben. Das ist in der Tat kaum zu glauben und klingt so phantastisch, dass man es für religiöse Schwärmerei hält. Aber diese Bilder sind wichtig. Diese Ausblicke in Gottes Welt sind der Proviant, die Wegzehrung für unsere Wege in der Wüste. Ohne sie werden unsere Hände nicht wieder stark und unsere Knie schlottern weiter. Ohne sie ist diese Welt ein geradezu hoffnungsloser Fall. Ohne diese traumhaften Ausblicke auf Gottes Verheißungen verlieren wir Gottes Welt schnell aus den Augen und Herzen. Und die Ausblicke auf Gottes neue Welt, auf seine Zukunft, sind ganz handfest. Die Vorzeichen der neuen Welt Gottes, von der der Prophet spricht, sind zu hören, in den Liedern, die wir heute gesungen und gehört haben. Die Anfänge von Gottes neuer Schöpfung sind zu erleben in der Gemeinschaft der Menschen rechts und links neben ihnen. Ohne die Bilder, die Jesaja ausmalt, verlieren wir den Glauben. Den Glauben, dass Gott Wunder tun kann. In unseren Wüsten. Mitten im Alltag. Dass er zu uns kommt in unsere kleine Welt. In unsere Familien und Krankheiten, in unsere Büros und Alltagsorgen, in unsere Schulen und Universitäten, in unsere Parlamenten und Kirchen. Ohne diese wunderbaren Prophezeiungen werden wir ganz schnell zu toten Realisten, die nichts mehr von dieser Welt erwarten. Ohne sie glauben wir Gott ganz schnell aus dieser Welt heraus. Sicher, Gott wird unsere Welt für's erste nicht umkremeln. Kaum heute, wohl auch nicht morgen. Aber er kommt in sie hinein. Er lässt sich erfahren. Er kommt an. Advent. –

Lassen sie uns heute die Oase des Gottesdienstes nutzen, um wieder eine Vorstellung, einen Vorgeschmack, eine Ahnung von Gottes neuer Welt zu bekommen. Damit wir uns aufmachen können zurück in unseren Alltag, zurück in unsere kleinen Sorgen und unsere Freuden, in unsere Konflikte und Erfolge. Damit wir uns aufmachen können auf den Weg, auf dem uns unser Gott entgegenkommt, um uns einmal in die Arme zu schließen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.